

Asien aktuell

Förderung der regionalen Identität des ASEAN durch interregionale Gespräche zwischen EU und ASEAN zur Errichtung einer strategischen Partnerschaft: die Perspektive von Thailand als EU–ASEAN-Koordinator

Naila Maier-Knapp

Summary

Regional identity-building has been described within the literature on the European Union (EU)–Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) relationship as a function of interregionalism. While this literature has commonly premised regional identity-building as the direct result of interregional interaction in the sense of region-to-region best practice-sharing and capacity-building, it has also recognized that there have been instances of EU–ASEAN interregional disagreement which have raised levels of regional self-awareness and identity indirectly through processes of *self-and-othering*. Prominent examples of this kind of ASEAN regional identity-building through interregional *othering* processes have been the EU–ASEAN dispute over human rights and Myanmar in the 1990s. Even though the official EU–ASEAN relationship has come a long way since then, Thailand’s recent experience as the coordinator of the official EU–ASEAN dialogue reveals that regional identity-building through interregionalism continues to build on processes of differentiation. Specifically, through Thailand’s experience in managing the EU–ASEAN Strategic Partnership talks, as part of its role as the Southeast Asian EU–ASEAN coordinator from 2015 until 2018, this article demonstrates the interplay of differentiation and identification processes within contemporary ASEAN regional identity-building and -affirmation.

Keywords: ASEAN regionalism, EU–ASEAN interregionalism, Thailand, identity-building, strategic partnership

Naila Maier-Knapp ist Adjunct Research Fellow an der Universität Rostock und forscht zu den Themen Regionalismus und Interregionalismus der EU und ASEAN. Derzeit arbeitet sie an einem weiteren Buchmanuskript zu den EU–ASEAN-Beziehungen.

Einleitung

Beim 20. Ministertreffen der Europäischen Union (EU) und des Verbands Südostasiatischer Nationen (ASEAN) am 23. Juli 2014 in Brüssel trafen sich Delegierte der EU und des ASEAN und verpflichteten sich unter anderem zu einer Höherstufung der EU–ASEAN-Beziehungen, mit dem Ziel die Partnerschaft zu einer „strategic one“ auszubauen (ASEAN und EU Mitgliedsstaaten 2014: 1). Eine weitere Verlautbarung der Europäischen Kommission bezüglich dieser Aufwertung vom Status einer erweiterten Partnerschaft (*enhanced partnership*) zu einer strategischen Partnerschaft (*strategic partnership*) rückte vor allem die sicherheitspolitische Komponente der EU–ASEAN-Beziehungen in den Vordergrund (Europäische Kommission 2015: 2). Thailand als ASEAN-Koordinator des offiziellen EU–ASEAN-Dialogs von 2015 bis 2018 hat bisher auf der südostasiatischen Seite die Hauptverantwortung für die Umsetzung dieses Vorhabens einer strategischen Partnerschaft getragen und stand diesbezüglich in regelmäßigem Kontakt mit Vertretern der EU. Im August 2018 übernimmt dann Singapur offiziell diese Verantwortung von Thailand. Trotz drei erfolgreicher Jahre der EU–ASEAN-Beziehungen unter der Führung Thailands hält sich der Fortschritt bei den Gesprächen zur strategischen Partnerschaft zwischen der EU und ASEAN noch in Grenzen. Insbesondere die thailändische Position in diesen Gesprächen hat gezeigt, dass die Gespräche noch ganz am Anfang stehen: Verschiedene Aspekte und Unterschiede sind noch ungeklärt und die Vorteile, die eine strategische Partnerschaft mit sich brächte, müssten besser vermittelt werden.

In dieser frühen Phase der Gespräche findet vor allem die Positionierung und die Bekundung der Interessen für die Verhandlungen statt. Speziell bedeutet diese Phase für Thailand als EU–ASEAN-Koordinator, dass es eine kohärente Position des ASEAN *vis-à-vis* der EU-Position herstellen muss, um eine starke Ausgangslage in den eigentlichen Verhandlungsrunden zu sichern. In den drei Jahren als Koordinator hat Thailand die diversen südostasiatischen Interessen berücksichtigt und versucht eine kohärente ASEAN-Position zu präsentieren. Zugleich konnte Thailand die eigene nationale Identifikation mit ASEAN stärken. Vor allem dieser kognitive Prozess der Identifikation wird in den folgenden Abschnitten näher erläutert, um neue Nuancen im Bereich der Regionalismusforschung herauszuarbeiten, die speziell Prozesse der regionalen Identitätsbildung durch interregionale Interaktion betreffen und nicht primär auf Koordinierungs- und Institutionalisierungsprozessen beruhen, wie es in den bisherigen Studien zum Interregionalismus des EU–ASEAN- und Asia–Europe-Meeting (ASEM)-Dialogs üblich war. In den folgenden Abschnitten wird zunächst die identitätsstiftende Funktion vom Interregionalismus und das gängige EU-Verständnis einer strategischen Partnerschaft vorgestellt. Danach wird Thailands Erfahrung als EU–ASEAN-Koordinator für die Gespräche zur strategischen Partnerschaft dargestellt. Dabei werden auch die theoretischen Grundannahmen mit der empirischen Diskussion verwoben, um der folgenden

Hypothese nachzugehen: Obgleich Regionalismus durch Interregionalismus¹ weiterhin als Funktion in den Beziehungen zwischen der EU und dem ASEAN vorzufinden ist, so sind die ASEAN-Institutionen und die ASEAN regionale Identität mittlerweile weitgehend gegeben. Das bedeutet, dass heutige Identitätsbildung – oder eher Identitätsbestätigung – des ASEAN im Zusammenhang mit den Gesprächen zur strategischen Partnerschaft nicht mehr primär auf intra-regionale Koordinierungs- und Institutionalisierungsprozesse des ASEAN baut, sondern auf Selbst-Identifikationsprozesse der Mitgliedsstaaten mit ihrer Region.

Grundannahmen

Regionalismus durch Interregionalismus

Regionalismus durch Interregionalismus wurde vor allem in Forschungsarbeiten zu den EU–Asien-Beziehungen in den 1990er Jahren nachgewiesen und erlaubte damals insbesondere die Entwicklung von sozial-konstruktivistischen Ansätzen anhand des ASEM-Dialogs, der das „clearest example of ‘regionalism through interregionalism’“ darstellte (Doidge 2011: 27). Dabei wurde angenommen, dass durch Koordinierungs- und Institutionalisierungsprozesse absichtlich und unabsichtlich identitätsbildende Prozesse innerhalb der asiatischen ASEM-Gruppe entstanden sind, die unter anderem eine kohärentere regionale Position gegenüber der EU im ASEM-Prozess erlaubten. Studien zum EU–ASEAN-Dialog haben auch die Funktion der regionalen Identitätsbildung des ASEAN durch Interregionalismus ergründet, vor allem im Zusammenhang von Differenzierungsprozessen zum Thema Menschenrechte und Myanmar in den 1990er und frühen 2000er Jahren. In diesem Zusammenhang schreibt Jürgen Rüländ:

But the way other regional groupings perceive a regional grouping also has an impact on its own view of itself, its perceptions of its role, and its interests. Interregional interaction may thus sharpen differences between self and other, create pressures to overcome diversity in order to increase the efficiency and effectiveness of collective action and thereby help galvanize regional solidarity on the basis of shared norms. (2006: 308)

Weiterführend gilt die These, dass ein *external federator* oder *external integrator* Prozesse der Selbst-Identifikation einzelner Staaten mit der Region verstärken kann. Insbesondere in der Anfangsphase interregionaler Verhandlungen sind Prozesse der individuellen wie auch der kollektiven Identifikation und der Interessen- und

1 Dieser Slogan wurde unter anderem von Heiner Hänggi geprägt, der 1998 in seinem Paper „Regionalism through Inter-regionalism: the case of ASEM“ die aktive Nutzung von Interregionalismus als ein Instrument zur Förderung der regionalen Integration und Identitätsbildung untersuchte.

Identitätsabgrenzung vom Verhandlungspartner wichtig, um eine möglichst günstige Ausgangslage für die Verhandlungen zu sichern.

Strategische Partnerschaft zwischen EU und ASEAN

Das erste Ministertreffen zwischen der EU (damals noch: der Europäischen Gemeinschaft) und dem ASEAN im Jahr 1978 war für viele ein wegweisendes institutionelles Moment für die Entwicklung des Interregionalismus weltweit (Doidge 2011: 10). Ähnlich wie damals betreten die EU–ASEAN-Beziehungen nun wieder als erste interregionale Konstellation institutionelles Neuland; dieses Mal durch Gespräche zu einer strategischen Partnerschaft. Obgleich die Idee einer interregionalen strategischen Partnerschaft zwischen der EU und dem ASEAN relativ neu ist, so ist das Mittel der strategischen Partnerschaft in den EU-Außenbeziehungen keineswegs neu. Es wurde erstmals von der EU in den 1990er Jahren als ein Strukturierungsinstrument gegenüber der ehemaligen Sowjetunion benutzt, um die neu entstandenen osteuropäischen Länder institutionell an Europa zu koppeln. In den frühen 2000er Jahren entstand dann eine neue Generation strategischer Partnerschaften. Diese hatte zwar auch ihren Ursprung in der Unsicherheit des anarchischen internationalen Systems und dem Bedarf nach Struktur und Ordnung gemäß eines multipolaren europäischen Weltbilds, ging aber einher mit einem Verständnis von länderübergreifender Zusammenarbeit im Sinne von Problemmanagement, das vor allem auf der Koordinierung von Lösungsansätzen und Interessen der Machtpole beruhte. Obgleich diese Perspektive Multilateralismus in den Mittelpunkt internationaler Zusammenarbeit rückte, bedeutete der Fokus auf multipolare Zusammenarbeit nicht zwangsläufig eine Effizienzsteigerung von und Präferenz für Multilateralismus durch die strategischen Partnerschaften. In der Tat ist aus südostasiatischer Sicht der Einfluss der nicht-strategischen Partner auf diese multipolare Weltordnungspolitik gering. Gleichzeitig besteht durch die strategischen Partnerschaften der EU mit China, Indien, Japan und Südkorea ein indirekter Einfluss auf Südostasien, der von Regionalisierungsprozessen in der Region getragen wird. Angesichts dieser indirekten Einflussnahme auf ASEAN und des engen institutionellen Gefüges Asiens ist eine strategische Partnerschaft zwischen der EU und dem ASEAN letztlich eine reine Formsache.

Erste Gespräche zur strategischen Partnerschaft

Das oben genannte 20. Ministertreffen zwischen der EU und dem ASEAN in Brüssel war nicht nur Anlass für die erste offizielle Interessenbekundung beider Seiten an einer strategischen Partnerschaft, sondern auch der Anstoß für den Beginn der praktischen Umsetzung dieses Vorhabens. Bei diesem Treffen beauftragten die Delegierten die *senior officials*, eine Roadmap zur Errichtung einer strategischen Partnerschaft zu entwickeln (ASEAN und EU-Mitgliedsstaaten 2014: 1). In den

folgenden Jahren war vor allem Thailand als EU–ASEAN-Koordinator damit beschäftigt, diese Roadmap in Zusammenarbeit mit der EU zu entwerfen und umzusetzen. Sowohl die Vertreter der EU als auch des ASEAN hegen die Hoffnung, dass man zum 40ten Jubiläum des offiziellen EU–ASEAN-Dialogs im Jahr 2017 diese Aufwertung des interregionalen Beziehungsstatus erreichen würde. Thailand hatte die Hauptverantwortung auf der ASEAN-Seite die Richtung und Inhalte der Gespräche zur Errichtung einer strategischen Partnerschaft zu lenken. Offizielle Dokumente der EU–ASEAN-Beziehungen waren hilfreich für die allgemeine EU–ASEAN-Agenda. Speziell für die Gespräche zur strategischen Partnerschaft waren allerdings intra-regionale Interessen und Ansichten für die Entwicklung einer eigenständigen ASEAN-Position von größerer Bedeutung als die gemeinsame EU–ASEAN-Agenda. Thailand reflektierte, aggregierte und formulierte die Interessen und Standpunkte der heterogenen Gruppe von ASEAN-Staaten. Diese Vorgehensweise setzte nicht auf Institutionalisierungs- und Koordinierungsprozesse, sondern hauptsächlich auf die jahrelange institutionelle Interaktion innerhalb Südostasiens und die daraus resultierende Erfahrung und kollektive Identität aus thailändischer Perspektive.

In diesem Zusammenhang galten Koordinierungs- und Institutionalisierungsprozesse als gegeben. Dies bedeutet dass die Bildung der ASEAN-Position für die interregionalen Gespräche vorwiegend durch die thailändische Identifizierung der kollektiven Interessen und Selbst-Identifikation mit ASEAN erfolgt ist. Letzterer Punkt ist besonders wichtig in diesem Artikel und bietet in der Tat eine neue Nuance für das Verständnis von regionaler Identitätsbildung durch Interregionalismus: Durch seine Rolle als Koordinator wurde das internationale Ansehen von Thailand verbessert und das Gefühl der regionalen Zugehörigkeit noch weiter gestärkt. Thailand hatte also ein verstärktes regionales Bewusstsein und wollte zudem noch seiner Selbstwahrnehmung als *bridge* in Südostasien gerecht werden. Einerseits kann man in diesem Artikel diese Brücke als eine Brücke nach außen zur EU sehen. Andererseits kann man diese Selbstwahrnehmung auch im Sinne einer Brücke nach innen interpretieren. Dabei können Prozesse der Differenzierung nach außen dazu dienen, dass intra-regionale Brücken geschlagen werden. Diese möglichen Differenzierungsprozesse auf interregionaler Ebene würden dann eine komplementäre Rolle zur verstärkten Selbst-Identifikation eines Landes – in diesem Fall Thailand – mit der Region Südostasien und der Regionalorganisation ASEAN einnehmen. Hierbei gilt, dass dadurch, dass Thailand die Gespräche zur strategischen Partnerschaft nicht teleologisch betrachtet hat, mit dem Endziel ein bindendes Vertragswerk zu kreieren, sogenannte regionsübergreifende *othering*-Prozesse (oder Differenzierungsprozesse im Interregionalismus) dem Prozess der regionalen Selbst-Identifikation untergeordnet waren. Differenzierungsprozesse hatten also eher einen unterstützenden als einen gleichwertig komplementären Einfluss auf die regionale Identitätsbildung.

Darüber hinaus sah Thailand die strategische Partnerschaft vorwiegend als eine symbolische Namensgebung von Seiten der EU, die unter Freunden nicht unbedingt nötig gewesen wäre. Diese Sichtweise gibt erstens zu verstehen, dass an der Vertrauensbasis zwischen den beiden Regionen noch weiter gefeilt werden muss. Zweitens deutet sie auf das unterschiedliche Verständnis einer strategischen Partnerschaft. Speziell ist damit gemeint, dass die EU in der Regel an die Vertiefung von Zusammenarbeit erst im Gefolge von schriftlich artikulierten und ratifizierten Vertragswerken glaubt. Thailand hingegen baut auf eine Vertiefung der Partnerschaft durch tatsächliche Bereitstellung von Ressourcen und implementierte Zusammenarbeit als Voraussetzung für die Stuserhöhung der Beziehungen. Beide Ansätze deuten auf Überlegungen von Nutzenmaximierung und Pragmatismus, die bei beiden Regionalorganisationen oft mit einem politischen beziehungsweise verdeckten Vertrauens-Narrativ verwoben werden, welches das an Interessen orientierte Handeln beider Seiten nuanciert. In diesem Zusammenhang spielt der obengenannte Sicherheitsfokus der EU eine besondere Rolle. Bisher hat die EU in ihrer Position zur strategischen Partnerschaft ihr Interesse an einer größeren sicherheitspolitischen Teilhabe in der Region in den Mittelpunkt der Gespräche gerückt und zum Beispiel auf einer Mitgliedschaft im East Asia Summit (EAS) beharrt. Unter anderem stellt dieser Wunsch eine technische und administrative Schwierigkeit für ASEAN dar, da EAS aus den ASEAN-Staaten und anderen Staaten der Asien-Pazifik-Region zusammengesetzt wird und somit diverse Nominierungs- und Wahlverfahren mit den anderen EAS-Mitgliedsstaaten abgesprochen und eingeleitet werden müssen. Zudem wirft eine EAS-Mitgliedschaft der EU diverse politische Fragen des regionalen Machteinflusses auf. Zugleich sind Thailand und die ASEAN-Staaten aber einem größeren sicherheitspolitischen Interesse der EU in ihrer Region nicht abgeneigt. Auch wenn eine EAS-Mitgliedschaft nicht unmittelbar ansteht, gibt es für die EU laut Thailand alternative Mechanismen und Dialogforen, um die Sicherheitsarchitektur in der Region mitzugestalten. Dazu gehört zum Beispiel eine mögliche Mitgliedschaft im ASEAN Maritime Forum, das dann in Enhanced ASEAN Maritime Forum umbenannt werden würde. Eine weitere positive Geste von Seiten des ASEAN, die aber nicht überbewertet werden sollte, war die Einladung des Präsidenten des Europäischen Rates als Gast des philippinischen ASEAN-Chairs im Oktober 2017 zu einem *luncheon* im Rahmen der EAS-Veranstaltungen. Anlässlich des 40jährigen Jubiläums der EU-ASEAN-Beziehungen und des 50jährigen Bestehens von ASEAN wurde diese Einladung ausgesprochen, um vor allem ASEAN mit internationalen Partnern zu feiern. Sie garantiert also keine kontinuierliche Teilhabe als Gast und bildet keinen Präzedenzfall im juristischen Sinne, der zu einer Mitgliedschaft führen muss.

Diese Diskussion zur EAS-Mitgliedschaft hat verdeutlicht, dass Prozesse der Selbst-Identifikation durch Abgrenzungs- und Differenzierungsprozesse – wie die

Vorschläge Thailands zu alternativen Mitgliedschaften und Möglichkeiten des sicherheitspolitischen Engagements – verstärkt werden können. Gleichzeitig hat dieser Fall aber auch gezeigt, dass die Abgrenzung des ASEAN von der EU keine aktive Strategie Thailands war, um die Position der EU mit Hinblick auf die Gespräche der strategischen Partnerschaft zu schwächen beziehungsweise um die Position des ASEAN und somit Thailands eigene Position in ASEAN zu stärken. In der Tat war im Zusammenhang der Gespräche eine so deutliche Abgrenzung durch alternative Vorschläge eher die Ausnahme als die Regel; sie ließ sich vor allem auf die breite Mitgliedschaft des EAS zurückführen. Obwohl die unterschiedlichen Positionen zu einer EAS-Mitgliedschaft der EU im Großen und Ganzen nicht das Streben nach einer strategischen Partnerschaft gefährdet haben, so wäre es doch vorerst sinnvoll, wenn die EU sensible sicherheitspolitische Forderungen weniger betonen würde und erst einmal versucht die allgemeinen Vorzüge einer strategischen Partnerschaft zu kommunizieren, da die zögerliche Haltung auf Seiten Thailands und somit des ASEAN durchaus als eine Vorsichtsmaßnahme im Sinne einer eigenkontrollierten institutionellen Öffnung gewertet werden kann. Weitere Möglichkeiten der Annäherung der Positionen zur strategischen Partnerschaft können zum Beispiel durch die Förderung von interregionalen und intra-regionalen Grundlagendiskussionen zum Konzept der strategischen Partnerschaft erarbeitet werden. Hierbei ist es wichtig, dass die ASEAN-Staaten auch positive Signale senden und zum Beispiel solche Grundlagendiskussionen aktiv intra-regional fördern. Es gibt also vielerlei Aspekte zu berücksichtigen, die die Schwierigkeit künftiger Verhandlungen zu einem Vertragswerk der strategischen Partnerschaft zwischen der EU und ASEAN andeuten, wenn diese dann in die Wege geleitet werden sollen.

Letztlich muss aber auch beachtet werden, dass Überlegungen und Bestrebungen einer interregionalen strategischen Partnerschaft noch in den Kinderschuhen stecken und es bis jetzt kein Modell einer solchen Partnerschaft gibt, das als Vorbild für die Gespräche dienen könnte. Existierende strategische Partnerschaften der EU betreffen bislang nur einzelne Staaten. Sie könnten als Anhaltspunkt dienen, wurden aber bisher von Thailand nicht in Betracht gezogen. Mit dem Ende der EU–ASEAN-Koordinatorenrolle Thailands im Jahr 2018 liegt die Aufgabe, die derzeitigen Gespräche zu einer strategischen Partnerschaft voranzutreiben, nun bei Singapur als voraussichtlichem Koordinator der EU–ASEAN-Beziehungen von 2018 bis 2021. Im Gegensatz zu Thailand hat Singapur schon erfolgreiche Gespräche zu größeren bilateralen Verträgen mit der Europäischen Kommission geführt: Ende 2014 wurden die Verhandlungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und Singapur erfolgreich abgeschlossen. Thailand hingegen hatte durch die zwei Staatsstreichs in der jüngsten Vergangenheit und einige politische Meinungsverschiedenheiten durchaus seine Probleme in verschiedenen Verhandlungen mit der EU. Trotz der niedrigen Erfolgsquote von größeren bilateralen Vertragswerken zwischen der EU

und Thailand genießt Thailand hohes Ansehen als geschickter Verhandlungspartner, der sich vor allem durch seine Umsicht und Vorsicht auszeichnete und keine Präzedenzfälle zuließ (Maier-Knapp 2011). Einerseits deuten die Erfahrung und der erfolgreiche Abschluss des Freihandelsabkommens zwischen der EU und Singapur an, dass Singapur auf gleicher Augenhöhe mit den EU-Verhandlungspartnern ist und nicht zunächst Parität schaffen muss, um Vorteile für die ASEAN-Gemeinschaft zu erwirken. Andererseits ist aber anzumerken, dass Singapur der *primus inter pares* in ASEAN ist und aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke nicht unbedingt als repräsentativ für ganz Südostasien gilt. Manche befürchten, dass Singapur ähnliche Positionen wie die EU vertreten könnte und dass es die Heterogenität der ASEAN-Region außer Acht lässt. Angesichts des erfolgreich abgeschlossenen Freihandelsabkommens ist aber anzumerken, dass eine strategische Partnerschaft zwischen der EU und ASEAN nicht unbedingt mehr wirtschaftliche und finanzielle Vorteile für Singapur mit sich bringen würde. Deshalb kann es durchaus sein, dass Singapur als EU-ASEAN-Koordinator mehr daran liegen wird, die politische Kohäsion des ASEAN zu fördern als die eigene Nutzenmaximierung zu steigern. Wie im Fall von Thailand könnte also eine erhöhte Selbst-Identifikation mit der Region durch die Reflektions- und Interessenaggregationsprozesse entstehen.

Zusammenfassend ist anzumerken, dass der derzeitige Literaturstand zur Interregionalismusforschung vor allem die kollektive Identitätsbildung von Regionalismus durch Interregionalismus im Sinne von Institutionalisierungs- und Koordinierungsprozessen beschreibt (Doidge 2011: 48). Dieser Artikel hat Bezug auf die derzeitige Erfahrung von Thailand als EU-ASEAN-Koordinator genommen und festgestellt, dass es bei der Frage der regionalen Identitätsbildung durch Interregionalismus einer nuancierteren Betrachtungsweise bedarf, da erstens regionale Identitätsbildung im Sinne von Institutionalisierung heutzutage eine geringere Rolle spielt als früher und zweitens die ersten Gespräche zur strategischen Partnerschaft gezeigt haben, dass derzeit hauptsächlich Prozesse der Positionierung und somit Identitätsbestätigung durch Thailands Reflektion, Interessenaggregation und Selbst-Identifikation stattfinden. Das erhöhte Bewusstsein seiner regionalen Zugehörigkeit und Verantwortung bei der Positionierung von ASEAN in den Gesprächen zur strategischen Partnerschaft verdeutlicht die Wichtigkeit der EU-ASEAN-Koordinatorenrolle für die Aufwertung einzelner ASEAN-Staaten und somit der Region als Ganzes. Durch diese Rolle hat Thailand sein Selbstbewusstsein und internationales Ansehen gestärkt und eine gute Ausgangsposition für ASEAN ermöglicht, falls die strategische Partnerschaft in naher Zukunft verhandelt werden soll. Die Koordinatorenrolle ist also nicht nur eine administrative Entlastung des ASEAN-Chairs und der Europäischen Kommission, sondern geht mit kognitiven Prozessen einher, die förderlich für die Selbst-Identifikation einzelner ASEAN-Mitgliedsstaaten mit ihrer Region und für die regionale Identitätskonsolidierung sind. Komplementär zu den Prozessen der Selbst-Identifikation galten in diesem

Artikel Prozesse der interregionalen Differenzierung. Deshalb lautet das Fazit, dass die nuancierte Betrachtungsweise – die sowohl Prozesse der Identifikation als auch Differenzierung berücksichtigt – in diesem Artikel bisherige Annahmen von Regionalismus durch Interregionalismus, die Prozesse der Institutionalisierung und Koordinierung überbewerteten, relativiert.

Schlussfolgerung

Am Anfang dieses Artikels wurde die Prämisse formuliert, dass die Etablierung der EU–ASEAN-Beziehungen von einer erweiterten Partnerschaft zu einer strategischen Partnerschaft die Möglichkeit birgt die regionale Identität und Akteursfähigkeit bei beiden Regionalorganisationen zu steigern. Bei der Analyse der Koordinatorenrolle Thailands im Rahmen der Gespräche zur strategischen Partnerschaft von EU und ASEAN wurde vor allem festgehalten, dass die Gespräche noch in ihren Anfängen sind und dass es Thailand anscheinend primär um die Positionierung und Kohäsion des ASEAN geht und nicht um den schnellen Abschluss eines konkreten und bindenden Vertragswerks. Thailand hat durchgehend eine vorsichtige Strategie verfolgt und keinen Präzedenzfall gesetzt. Dadurch wurden Vorteile und Freiraum für weiterführende Interessen und Gespräche der ASEAN-Staaten mit der EU bewahrt. Während die EU in der Regel auf die Vertretung ihrer Interessen durch ein verbindliches Vertragswerk setzt, wird das geschriebene Wort in Südostasien nicht unbedingt als Garant für eine effektive strategische Partnerschaft betrachtet. Dieser grundsätzliche Unterschied und der Fall der EAS-Mitgliedschaft haben gezeigt, dass Differenzen und somit interregionale Differenzierungsprozesse die Selbst-Identifikation Thailands mit der ASEAN-Region unterstrichen haben. Zudem wurde das Zugehörigkeitsgefühl Thailands durch die Koordinatorenrolle an sich gestärkt. Abschließend kann also vermerkt werden, dass die Funktion der Identitätsbildung oder -bestätigung im Sinne von Regionalismus durch Interregionalismus zwar noch gilt, aber differenzierter betrachtet werden muss. Die traditionelle Betrachtungsweise, die sich stark an institutionelle Prozesse der länderübergreifenden Interessenkoordinierung lehnt, müsste ergänzt werden und könnte die kognitiven Prozesse einzelner ASEAN-Staaten im Zusammenhang mit den EU-ASEAN-Beziehungen stärker berücksichtigen.

Literatur

- ASEAN und EU-Mitgliedsstaaten (2014): *Co-Chairs' Statement of the 20th EU-ASEAN Ministerial Meeting*, 23 July 2014, Brussels
- Doidge, Mathew (2011): *The European Union and Inter-regionalism: patterns of engagement*. Farnham: Ashgate
- Europäische Kommission (2015): „The EU and ASEAN: a partnership with a strategic purpose“, in: *Joint Communication to the European Parliament and the Council*, JOIN, 22

- Hänggi, Heiner (1998): „Regionalism through Inter-regionalism: the case of ASEM“, conference paper, 15th Sino–European Conference, Taipei, December 14–15
- Maier-Knapp, Naila (2011): „The Case of the European Union Partnership and Cooperation Agreement Negotiations with Thailand“, in: *Australian and New Zealand Journal of European Studies*, 3.1: 58–72
- Rüland, Jürgen (2006): „Interregionalism: an Unfinished Agenda“, in: Hänggi, Heiner; Roloff, Ralf; Rüland, Jürgen (Hgg.): *Interregionalism and International Relations*. Abingdon: Routledge, 295–313